

Herbe Brise aus New York

Gleich zweimal hochkarätiger Jazz im Domino: Letzten Donnerstag standen zwei exzellente Formationen im violetten Rampenlicht der kleinen Bühne. Dem dichtgedrängten Publikum präsentierte sich zuerst das *Bernie Ruch Quartett* mit Hugo Blöchlinger (Sax), Bruno Ruch (Piano), Hans

Domino: Bernie Ruch und Steve Kahn

Krisch (Kontrabass) und Bernie Ruch (Schlagzeug). Dass die reifen Herren (Durchschnittsalter 40) um einiges spritziger spielen, als sie aussehen, bewiesen sie während ihres einstündigen Programms geradezu lückenlos. Die Cousins Ruch sind Profimusiker, der Computerfachmann Blöchlinger (mit Kugelschreiber im Hemd) und der Zahntechniker Krisch (mit Notenständer) jazzen nicht minder brillant.

Am liebsten spielen sie in Clubs, und das mit Phantasie. Obwohl die Standards dominieren, sind sie um musikalische Experimente nicht verlegen; so greift der Drummer im Stück «Funghi Mama» dreist zu quietschenden Plastikhämmerli (aus der Fasnachtskollektion) und legt auch einmal mit blossen Händen ein passables Solo auf die Felle. Solche Faxen entlocken sogar den abgebrühten Steve-Kahn-Fans aus Amerika begeisterte Jubelpfiffe. Ein Demoband des Quartetts ist bald erhältlich: höchste Zeit, denn die Truppe jazzt mittlerweile seit 15 Jahren, wenn auch mit Pausen. Zu bestaunen sind die Schaffhauser Exoten übrigens noch am 2. Mai im Hotel Wartmann in Winterthur. Lohnt sich, Jazzfreunde!

Ab zehn wehte dann eine herbe Brise Jazz made in USA durch die hochgestellten Lauscher. Aus New York frisch serviert: Steve Kahn (Gitarre), Dennis Chambers (Schlagzeug), Jimmy Haslip (Bass), kurz *Triolectric*. Die Insider wissen's genau, der Rest ahnt es: hier spielt die Crème de la crème der New Yorker Jazzszene. Der Schreiber stutzt: Wie beschreibt man einen Schlagzeuger, der mit einer einzigen Hand zustande bringt, was gewöhnlich nur dem mit Händen und Füßen fuchtelnden Profi-Drummer gelingt, nämlich einen auf drei Trommeln verteilten Turbo-Wirbel? Und bitte, wie kann man dazu noch seelenruhig Kaugummi kauen? Hoppla. Bitte nochmal! Der Unterkiefer des Schreibers (und nicht nur seiner) baumelt allmählich ins Bodenlose.

Guido Biland